

Gaudenz Freudenberger und die Frage

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kennst Du das Land der Jodler und der Fahنشwinger?

Der literarisch Gebildete merkt gleich: Frei nach Goethe. Der folkloristische Schweizer jedoch vermißt im Titel zumindest die Alphornbläser. Ich erwähne sie absichtlich nicht. Erstens, weil ich dem Setzer, der die großen Buchstaben für den sonst schon langen Titel zusammensuchen und -tragen muß, nicht mehr aufbürden möchte. Zweitens weil ich seit sieben Jahren allen Alphornbläsern aus dem Weg gehe. Im Sommer 1955 mußte ich nämlich auf einem unserer dankbarsten Berge – die Dankbarkeit der Berge bemißt man nach der Aussicht, die sie bieten – für das vierte Echo einen Zuschlag von 20 Rappen zahlen. Obwohl ich das zusätzliche Echo gar nicht bestellt hatte. Aber der wildverwegene Alphornruoter behauptete steif und fest, im Trinkgeld, das ich ihm in die Hand gedrückt hatte, seien nur drei Echos inbegriffen gewesen; nun hätte sich aber dank seiner Findigkeit und Blastüchtigkeit bei der Felswand «Zum blühenden Edelweiß» ein vierter Nachhall gemeldet und deshalb sei es nur recht und billig (vor allem letzteres!), daß ... Und so weiter, siehe oben!

Traktätlein für ältere Herren

Fridolin Tschudi

Wir sind älter als die Jungen und wir buhlen notgedrungen drum um ihre Sympathie, um vor ihnen, wie wir meinen, jugendlicher zu erscheinen, nicht verkalkt schon irgendwie.

Nur aus Angst vor dem Senilen werden oft wir zu servilen Playboys und ergrauten Herrn; aber unser Kokettieren und Scharwenzeln und Hofieren hat die Jugend halb so gern.

Sie bemäkelt das Verhalten von uns pubertären Alten; denn es macht uns, dich und mich, weil uns, so wie wir sie kennen, himmelweite Welten trennen, leicht vulgär und lächerlich.

Mit der Weisheit, die wir fanden, ist fast jeder einverstanden, und wir ziehn daraus den Schluß in bezug auf das Betragen, daß man keinem braucht zu sagen, wie er sich verhalten muß.

Eines steht vor allem fest: Selbstbetrug ist eine Pest.

Sie können sich denken, daß ich seither allen Witzen, Anekdoten, Karikaturen und ähnlichen Bosheiten, die auf den schweizerischen Trinkgeldmenschen gemünzt sind, besonders leichtgläubig zugetan bin. Verallgemeinern ist ein Laster, dem man ohne Atem- und Altersbeschwerden frönen kann. Oder haben Sie etwa das «Bon-mot»: «Pas d'argent, pas de Suisse» noch nie nachgeplappert?

Ich frage ja nur. Und ohne eine Antwort oder auch nur Gewissensbisse zu erwarten. Die weitere Frage: «Sind Sie Schweizer oder Ausländer?» schenke ich Ihnen wie mir. Glauben Sie aber als Schweizer oder als Ausländer das Land der Jodler und der Fahنشwinger zu kennen, dann möchte ich Ihnen mit heller Begeisterung die Lektüre einer leckeren Broschüre empfehlen.

«Ich bin ein Schweizer Knabe»

So betitelt sich das heiter-satirische Büchlein. Sein Untertitel: «Kleines Vademekum für ausländische Besucher» soll Sie weder anfechten noch abhalten. Auch Schweizer dürfen diesen Text lesen. Und sie werden dies mit viel Gewinn tun, so hoffe ich. Denn Hans Zbinden, der die Broschüre schrieb, während Fritz Butz als glänzende Butzenscheiben einige humorvolle Zeichnungen eingesetzt hat, ist nicht nur ein geistsprühender, wortgewandter, frohgestimmter Schriftsteller, sondern auch ein mutiger Eidgenosse.

Finden Sie, ich teilte da Vorschußlorbeeren aus, dann leisten Sie sich bitte den Luxus, die 16 Seiten umfassende Broschüre bei Ihrem Buchhändler oder beim Francke Verlag Bern zu bestellen und selber nachzulesen, was Hans Zbinden zum Beispiel der schweizerischen Sekuritätsfreudigkeit für heilkräftige Sätze widmet! Oder betrachten Sie die neueste Schweizer Fahne auf Seite 9, um sich hernach tapfer wie ein Winkelried in den Speer zu stürzen, den Zbinden ins Feld führt: «Man kennt sie nicht nur im Ausland, von einigen ganz wenigen abgesehen, kaum; man weiß auch in ihrem eigenen Lande nicht allzuviel von ihnen, und sie haben an dem allgemeinen Wohlstand nur einen bescheidenen Anteil.» Wer denn?, fragen Sie nervös, statt mit der Seelenruhe eines arrivierten Hochkonjunkturanteilhabers auf Seite 13 (!) weiterzulesen: «Denn zu den Eigentümlichkeiten der Schweiz gehört es, daß nur ganz wenige Schweizer Schriftsteller von ihrer Feder leben können. Man hat behauptet, daß ein Autor von Geist, Begabung, Fleiß und originellem Können mit einem gleichen Maß an solchen Gaben in Paris, London oder Deutschland, natürlich auch mit Hilfe rühriger Verleger, bald ein berühmter Mann wäre, der von seinen Tantiemen leben könnte. Hier bringt er es bestenfalls zur Lokalgröße, doch wird er als solche dann um so inniger gefeiert oder gemieden. Und schließlich ist es begreiflich, daß die Zuchtstierpflege für das landwirtschaftliche Gedeihen wichtiger ist als das literarische Leben.»

Literatur und Landwirtschaft seien Spezialgebiete, die Ihnen fernliegen, verexcüsieren Sie sich. Was halten Sie aber von folgendem Zitat:

Die Schweizer sind dafür bekannt, daß sie im Alltag ernste und entschlossene Mienen aufsetzen. Gelacht wird erst im Wirtshaus, nach dem vierten oder fünften Glas, es sei denn, man spiele Karten. Denn auch das Jassen betreibt der Schweizer mit geziemendem Ernst, der sich bisweilen zu einem sonst wenig verbreiteten Pathos erhebt. Sogar die Basler Fasnacht zeigt mehr satirisch-grimmige Züge als leichtfüßigen Humor. Helvetische Luft ist gegen spontane Ausgelassenheit ebenso alpin herb wie lähmend für improvisierende Geselligkeit. Für lebhaftes oder gar erregtes Verhalten ist entweder der Föhn oder Duttweiler verantwortlich. Von Zeit zu Zeit auch der Kreml, neuerdings die EWG.

Das wäre eine Prise. Aber seien Sie nicht verschnupft, sonst geben Sie Hans Zbinden recht, der behauptet: «Der Schweizer, bieder, gegen Ironie eher wehrlos, nimmt auch spaßhaft gemeinte Kritik gerne ernst. Das ist seine Schwäche, vielleicht liegt darin auch eine Stärke.»